

Die Parascha Wajigasch beginnt mit einem kurzen, aber tiefgehenden Ausdruck: **וַיַּגַּשׁ אֶלָיו יְהוּדָה** – Jehuda trat zu ihm heran.

Die Szene spielt sich in einem Moment höchster Anspannung ab. Die Söhne Jakobs sind während der Hungersnot nach Ägypten hinabgestiegen, um Nahrung zu suchen. Der Machthaber, vor dem sie stehen, ist – ohne ihr Wissen – Josef, der Bruder, den sie einst verkauft hatten. Nach einer Reihe prüfender Situationen steht nun der jüngste Bruder, Benjamin, unter Anklage und droht, in die Sklaverei zu geraten. Für die Brüder wäre dies nicht nur ein weiterer Verlust, sondern eine kaum erträgliche Wunde für ihren Vater. Genau an diesem Punkt, als alles verloren scheint, tritt Jehuda vor.

Vor diesem Hintergrund ist der einleitende Satz keineswegs neutral. Die Tora hätte einfach sagen können, dass Jehuda sprach oder antwortete. Doch sie hebt bewusst die vorausgehende Bewegung hervor: das Herantreten. Die klassischen Ausleger sahen in diesem Wort weit mehr als nur eine räumliche Beschreibung.

Raschi, dem Midrasch folgend, erklärt, dass das Verb «*Wajigasch*» auf drei Weisen zugleich verstanden werden kann: Jehuda nähert sich, um sanft zu sprechen, um zu beten und um zu konfrontieren.

Diese dreifache Deutung ist kein literarisches Spiel. Sie zeigt, wie ein Mensch in einer Grenzsituation handelt. Jehuda weiss nicht, welches seiner Worte gehört werden wird. Er vertraut nicht ausschliesslich auf seine Eloquenz, stützt sich nicht nur auf den Glauben und reduziert die Situation auch nicht auf reine Konfrontation. Er nähert sich mit Worten, mit Gebet und mit Entschlossenheit – mit seiner ganzen Menschlichkeit.

Und der Kontext ist entscheidend. Jehuda steht vor dem mächtigsten Mann der damaligen Zeit; das Schicksal seines jüngsten Bruders und seines Vaters steht auf dem Spiel. Die Vergangenheit lastet schwer, die Angst ist real. Und dennoch zieht er sich nicht zurück und verhärtet sich nicht. Er macht einen Schritt nach vorne.

Gerade dieser erste Schritt macht ein grundlegendes Prinzip sichtbar: Nähe geht dem Wort voraus. Bevor Inhalte diskutiert oder Lösungen ausgehandelt werden können, braucht es die Bereitschaft, auf den Anderen zuzugehen. Nicht aus Naivität, sondern aus Verantwortungsbewusstsein.

Wajigasch erinnert uns auch daran, dass wahre Annäherung weder einseitig noch bequem ist. Sie bedeutet, sich zu zeigen. Sie bedeutet, anzuerkennen, dass nicht alles in unserer Kontrolle liegt. Deshalb schliesst Raschi auch das Gebet mit ein: Jehuda weiss, dass selbst der mutigste Schritt Halt braucht, der über die eigene Kraft hinausgeht.

In einer Zeit, in der Konflikte oft auf Distanz ausgetragen werden – durch langes Schweigen oder endgültige Brüche –, weist die Tora auf einen anderen Weg hin. Sie verspricht keine schnellen Lösungen und keine automatischen Happy Ends. Doch sie macht deutlich, dass ohne Annäherung keine wirkliche Veränderung möglich ist.

Schabbat schalom

Eli Carvajal